

Irland - Donegal - Trail - West

„Reiten auf eigene Faust“

23.05. - 31.05.2012

County Donegal - raue Schönheit im Norden.

Donegal definitiv weit ab vom Schuss, hat noch einen anderen Spitznamen

"Donegal, the Forgotten County"



County Donegal besteht überwiegend aus Bergland, die Küste ist durch Buchten und Halbinseln stark gegliedert, ca. 1000 km lang mit beeindruckenden Stränden und Klippen. Als eine der weniger entwickelten Regionen Irlands ist Donegal auch eine der wildesten und ursprünglichsten.

Irland mit seinen berühmten „fourty shades of green“ (40 Grünschattierungen) breitet seine ganze Schönheit im Wechselspiel von Licht und Schatten vor dem Betrachter aus.



Die Bewohner des hohen irischen Nordens wissen, was von ihnen erwartet wird: Sie sollen Guinness trinken, Briten hassen und mit Geistern reden. Die Leute spielen mit diesen Klischees und behaupten: "Im County Donegal gibt es mehr Elfen als in jeder anderen Region Irlands."

Der Donegal Trail ist ein ungeführter Wanderritt - „Reiten auf eigene Faust“.

Es gibt nur noch wenige Landschaften auf der Welt in denen ungeführte Wanderritte möglich sind, ein Grund mehr uns für dieses Abenteuer zu entscheiden.



Mittwoch, 23.05.2012



23°C

Wir starten um 14 Uhr von Frankfurt nach Dublin mit der irischen Fluggesellschaft Aer Lingus (178 €). Ich ziehe meine 15 kg schwere Reisetasche hinter mir her, vollgestopft mit den wichtigsten Dingen, die ich für so einen Wanderritt benötigen werde, vor allem Regensachen. Das irische Wetter ist immer für eine Überraschung gut. Überhaupt spielt Regen die Hauptrolle bei der Betrachtung irischen Wetters. Die beste Reisezeit sind die Monate April bis Juni, denn dann scheint die Sonne 5 - 6 Stunden am Tag, manchmal auch länger. Mit Regen muss man allerdings immer rechnen, besonders im Westen der Insel.

Beim Einchecken werde ich vom Sicherheitspersonal einer speziellen Kontrolle unterzogen, d. h. mein Fotoapparat wird auf Sprengstoffspuren untersucht. Während ich dem Sicherheitspersonal folge, schauen mir meine Mitreiter ungläubig hinterher, schnell werfe ich ihnen noch zu: „komme gleich wieder“, nicht dass diese noch auf den Gedanken kommen, ohne mich zu fliegen.

Nach 2 h Flug begrüßt uns Dublin von seiner sonnigsten Seite, da lacht einfach jedes Reiterherz. Nach der Gepäckabgabe geht's zur Ankunftshalle, wo wir nach 1 h Wartezeit unsere Mitreiterin Nicola aus München kommend in Empfang nehmen. Wir haben uns letztes Jahr auf einem Trail in Chile kennen gelernt und sie ist sofort dabei, als es heißt, wir wollen nach Irland. Während wir so in der Ankunftshalle rumhängen, entdecken wir einen Souvenirstand, wo wir uns mit Postkarten für die Lieben zuhause eindecken. Wenn nicht jetzt, wann kommen wir sonst dazu welche zu kaufen und ein witziger Briefmarkenautomat steht direkt daneben. Bei so viel Beschäftigung vergeht die Zeit wie im Flug und schon kommt uns Nicola kreischend in die Arme geflogen.

Busbahnhof / Flughafen:

Wir steuern schnellen Fußes die Bushaltestelle Nr. 10/2 an, Linie 30 Richtung Ballyshannon - Donegal, und folgen der Beschilderung. Der Bus fährt alle 2 Stunden. Leider ist gerade ein Bus weggefahren und so setzen wir uns einfach in die Sonne - die erste Gummibärchentüte wird geöffnet. Die Tickets (Midweek/return) habe ich bereits online bei www.buseireann.ir gebucht (21,85 € Pers./Hin- und Rückfahrt). Dieser Preis ist einfach unschlagbar.



Ankunft Flughafen Dublin

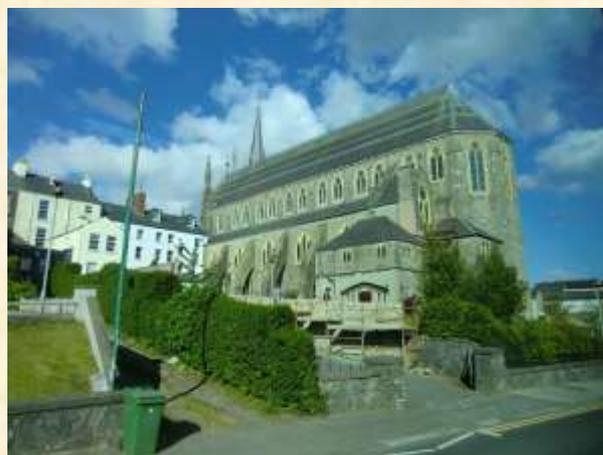


Haltestelle Nr. 10/2 - Donegal-Ballyshannon

Ich beobachte die hin- und herfahrenden Busse. Die Doppeldeckerbusse begeistern mich, mit so einem würde ich gern fahren, natürlich ganz oben. Die Zeit verrinnt, die Gummibärchen längst verschlungen, unsere Haltestelle füllt sich mit Menschen, als schließlich der Bus Nr. 30 um die Kurve kommt, bin ich doch ein wenig enttäuscht - kein Doppeldeckerbus.

Wir werfen unsere Reisetaschen ins Gepäckfach, zeigen unseren Onlinefahrtschein dem Fahrer, der tippt die Mac-Code-Nr. in seinen Computer ein, druckt die Fahrtscheine aus. Dabei vergisst er uns mitzuteilen, dass diese Fahrtscheine gleichzeitig auch unsere Rückfahrtickets sind. Ich habe diese später - nichtwissend - in den Papierkorb geworfen.

Der Bus setzt sich in Bewegung und wir genießen die Fahrt durch Dublin und schwenken schließlich auf die Nationalstraße Richtung Norden ab. Jeder Sitz verfügt über einen Sicherheitsgurt. Wir fahren ein Stück Autobahn, die Fahrzeuge sausen an meiner rechten Fensterseite vorbei, dieser Linksverkehr, ich zucke immer wieder zusammen. Die Busverbindungen sind in Irland sehr gut, die Busse halten in jedem kleinen Dorf, dadurch ziehen sich die Fahrten zwar oft über eine recht lange Zeit, aber die Landschaften die man auf der Fahrt zu sehen bekommt, lassen die Zeit wie im Flug vergehen. Über einen Monitor im Frontbereich wird die Fahrtstrecke live angezeigt. Zwei Haltestellen liegen in Nordirland, Enniskillen und Belleek. Auch eine Burg findet man in Enniskillen - das Enniskillen Castle, wir fahren direkt daran vorbei.



Enniskillen Castle - Nordirland

Die Busse sind mit einem großen Gepäckfach ausgestattet, welches der Busfahrer per Knopfdruck öffnen kann, wenn Bedarf besteht. Wenn sich die Tür zum Gepäckraum öffnet ertönt eine Stimme vom Tonband „Stand clear, luggage doors operate“. Bei jedem Stopp ertönt wieder und wieder diese säuselnde Männerstimme vom Band. Ich finde es sehr belustigend und plappere den Text jedes Mal mit.

Die Fahrt nach Ballyshannon führt 200 km quer durchs Land, ich drück meine Nase an der Scheibe platt, bewundere das satte Grün, die bunten Häuser und die schmalen Gassen durch die unser Linienbus rollt. Es werden kleine Haltestellen und größere Busbahnhöfe angefahren. In Enniskillen (Nordirland) legen wir eine 5-minütige Pause ein, Toiletten-, Kaffee- oder Raucherpause. Der Himmel strahlendblau, kein Wölkchen ist zu sehen, das hebt das Stimmungsbarometer enorm.

Nach 3,5 h Fahrt erreichen wir Ballyshannon. Das kleine Städtchen liegt auf einem Hügel und ist die älteste Stadt Irlands (Stadtrecht seit 1613) und Geburtsstadt von Rory Gallagher (hervorragender Blues-Rockmusiker).



Rory und ich („Follow me“)



* 2. März 1948 in Ballyshannon
† 14. Juni 1995 in London

Für unsere Zwischenübernachtung habe ich mich für das Traditionshotel Dorrian's Imperial Hotel entschieden (DZ 99 € inkl. Frühstück). Bei meiner Internetrecherche nach einer schönen Unterkunft mit passender Einstimmung auf Irland, ist mir dieses alte ehrwürdige, im englischen Stil eingerichtete Hotel, sofort aufgefallen, ein noch heute familiär geführtes Hotel. An der Rezeption steht eine betagte Dame im roten Kleid, den Gürtel um die schmale Taille geschlungen, auf hochhackigen roten Schuhen. Ein Fahrstuhl, der bei jeder Fahrt mit uns spricht und darauf hinweist, dass jetzt die Tür geschlossen wird.



Das Imperial Hotel Ballyshannon, Donegal wurde im Jahre 1781 gegründet. Die Dorrian Familie kaufte das Hotel vor über 70 Jahren und es wurde im Laufe der Jahre renoviert und geschmackvoll eingerichtet. Eine Mischung des Alten mit dem Neuen, bringt es auf den exzellenten Standard von heute. Mit über 70 Jahren Erfahrung als familiengeführtes Hotel, ist das Hotel heute als Dorrians Imperial Hotel bekannt.



Plüschsofa und Kaminfeuer



Zur Einstimmung auf Irland stehen auf unserer to-do-Liste ein Pub mit Livemusik und frischgezapftes Guinness. Die freundliche Dame an der Rezeption hat uns einen Pub in der Nähe des Hotels empfohlen, dieser öffnet 21 Uhr. Doch die Ernüchterung folgt, die Livemusik entpuppt sich als amerikanische Country-Musik, ein Alleinunterhalter mit Keyboard. Nee nee, das ist nicht das, was man Original Irish Music nennt. Im Kamin lodert das Feuer und mir wird's langsam heiß, aber der Funke springt bei dieser Musik leider nicht über.



Loderndes Kaminfeuer



Spieglein, Spieglein an der Wand

Fahrt zur Horse-Holiday-Farm



25°C

Das traditionelle irische Frühstück ist sehr reichhaltig, es beinhaltet neben Cereals, Eier, Würstchen, knusprigen Speck, Tee, Kaffee und Bitterorangenmarmelade auch *porridge* (Haferflockenbrei) mit Zucker oder Honig. Nicola wird dieser von der netten Damen mit den Worten: „It's good for you“ angepriesen, und - sie hat ihn gegessen - braves Mädchen -. Dazu gibt es noch *soda bread*, eine irische Brotspezialität und Toast. Wir staunen nicht schlecht, als eine ältere Reisegruppe den Frühstücksraum betritt und jeder brav seine Schüssel Haferbrei löffelt.



Pünktlich um 9.15 Uhr steht Jacki von der HH-Farm mit einem Kleintransporter vorm Hotel, wir hieven unsere schweren Taschen durch die Sitzreihen und stellen fest, hier fehlt eindeutig „Stand clear, luggage doors operate“. Die Fahrt von Ballyshannon nach Grange dauert ca. 20 min. (40 € Hin/Rück für 6 Pers.). Wir werden von Colette begrüßt und sie erkennt mich sofort als die Person, mit der sie per Mail kommuniziert hat. Unsere Reitklamotten haben wir bereits im Hotel angezogen, wir stellen unsere Reisetaschen ab und begeben uns direkt zum Reitstall, der Proberitt steht an.

Ein erster Blick rundum lässt uns nicht daran zweifeln, hier sind wir richtig, das Abenteuer „Reiten auf eigene Faust“ kann beginnen. Alles sieht sauber und gepflegt aus. Ein Schimmel, Irish Hunter, wird auf den Hof geführt, wir staunen nicht schlecht - ein Riese von Pferd mit einem Stockmaß von 1,80 m plus. Da kann ich nur hoffen, dass mein Trailpferd ein wenig kleiner ausfallen wird. Wir stehen bei Tilmann im Büro, die Pferde für den Proberitt und den Trail werden ausgewählt. Jeder trägt seine Wunschvorstellung von Partner Pferd vor. Größe, Schnelligkeit, Rasse oder Farbe. Schnelle Pferde sind gefragt. Ich entscheide mich für das Mittelpferd und nicht zu groß, am Ende des Trails werden diese Auswahlkriterien für mich keine Bedeutung mehr haben. Rita wünscht sich schon lange ein geschecktes Pferd, hier bekommt sie es.



Für die Trails und Ausritte werden ausschließlich Wallache eingesetzt, die Stuten dienen der Zucht. Tilmanns Pferde stammen alle aus eigener Zucht und leben in großem Herdenverband (200 Pferde) zusammen.

Antonia	- Paddy (6)	Nicola	- Guinness (12)
Beatrix	- Carrabawn (10) + Davis (8)	Rita	- Traveller (12)
Birgit	- Barnes + Cranny (9)	Steffen	- Humphrey (15)

Mit dem Halfter in der Hand ziehen wir los, um unsere Pferde von der Koppel (ca. 200 m) zu holen. Wir laufen im Gänsemarsch die Straße entlang. An der Koppel angekommen, weist Tomek, Stallbursche und Guide, jedem Reiter sein Pferd zu. Barnes, Irish Cob, Stockmaß 1,48 m, Rappe mit hübscher langer Mähne, schließe ich gleich in mein Herz. Im Gänsemarsch geht's wieder an der Straße entlang, zurück zum Hof. Wir putzen unsere Pferde, erhalten Sattel und Zaumzeug. Jedes Pferd trägt eine Nummer, Barnes hat die Nr. 66.

Proberitt:

Bei strahlend blauen Himmel und Sonnenschein starten wir unseren Proberitt und sind gespannt auf die Cross-Country-Strecke, für diese habe ich in Deutschland Springstunden genommen, nachdem ich mir das Werbevideo angesehen hatte. Ich will nicht ganz unvorbereitet den Spring-Parcours durchlaufen. Einige Reiter in unserer Gruppe sind sehr geübte Springer. Meinen Rückenprotector habe ich (und auch Nicola) zur Sicherheit übergestreift. Wir ziehen im gemütlichen Schritt los, ein kleiner Weg bietet sich als erste lange Trabstrecke an, es folgen befestigte Straßen und Feldwege, dann endlich kommt eine Galoppstrecke, schließlich wollen wir wissen, was in unseren Pferden steckt.

Beim Blick in die Ferne ruhen alle Augenpaare auf die majestätische Erhebung eines Berges im County Donegal, dem 527 m hohen Ben Bulbin. Er ist nicht besonders hoch, da kenne ich ganz andere Berge in Norwegen, aber mit seiner ungewöhnlichen Form, kleine Abhänge, steile Kalksteintreppen, die in einem Plateau enden, gigantisch. Dieser bizarre Tafelberg ist ein wunderschönes Fotomotiv und immer wieder auf Postkarten zu finden.



Ben Bulbin 527 m, ein gewaltiger Tafelberg



Dünenritt - Traveller und Barnes

Wir reiten nach Mullaghmore, einem reizvollen Badeort an der Küste von Sligo, mit seinem malerischen alten Hafen. Der große breite Sandstrand ist fast menschenleer und lädt geradezu zu schönen Galoppaden ein.

Die Pferde laufen gelassenen Schrittes die Hauptstraße entlang, wir sitzen bei 25 Grad. locker und gelassen im Sattel, genießen einfach den herrlichen Ausblick. Ein Presslufthammergetöse weckt plötzlich unsere ganze Aufmerksamkeit und die unserer Pferde, bringt Humphrey aus dem Gleichgewicht, dieser stellt sich quer zur Fahrbahn. Reiter und Autofahrer reagieren sofort und schnell ist die Situation wieder unter Kontrolle, mein Barnes bekommt von alledem nix mit und trottet ruhigen Schrittes der Gruppe hinterher.

Wir finden eine „Parkmöglichkeit“ für unsere Pferde und begeben uns in ein Strandcafe. Bei dieser Hitze bekomme ich keinen Bissen runter und entscheide mich für ein kühles Getränk und eine Portion Eis. Wenn ich nicht genau wüsste, dass ich mich in Irland befinde, könnte ich glauben an der Costa Brava, an einer hübschen Strandpromenade zu sitzen.



Nach einem Galopp erfrischende Abkühlung



Hinter diesen Dünen liegt der Atlantik

Gut gestärkt und ausgeruht reiten wir unserem ersten Highlight entgegen - dem Strandgalopp. Über Sanddünen entlang im flotten Trab wittern die geübten Pferdenasen die Meeresbriese, bald werden wir sie nicht mehr bremsen können. Zielstrebig durch tiefen Sand vorwärtsstrebend und den Anweisungen Tomeks folgend, versammeln wir uns, um schließlich alle gleichzeitig nach vorn zu schießen. Ein Festhalten ist schier unmöglich und nicht erwünscht von Pferd UND Reiter. Schnell stellt sich heraus, wer die Überflieger unter den Pferden sind. Barnes trägt mich auf seinem Rücken sicher im flotten Galopp über den Strand, einzige Gegenleistung - langer Zügel, was soll ich sagen - ich tue es wahnsinnig gern!

Ein langer, breiter, menschenleerer Strand, hier kann man völlig losgelöst „fliegen“. Irgendwann wird jedes Pferd müde und Barnes geht langsam ein wenig die Luft aus, er hat auch die kürzesten Beine. Mit aufgeblähten Nüstern tief durchschnaubend, beruhigt sich langsam der Puls, wir klettern über einen Steinwall, durchlaufen kleine Priele, Atlantik-Meeresswasser umspült „heiß gelaufene“ Hufe. Die Ruhe währt nur von kurzer Dauer. Ein Zeichen, eine Handbewegung von Tomek und schon stürmen unsere Pferde erneut den Strand entlang - unaufhaltsam. Ja, das ist es was wir wollen. Wir treten den Heimweg zur Farm an.

Halt, da fehlt doch noch was, die Cross-Country-Strecke, auf die hatte ich mich doch vorbereitet und gerade wegen dieser meinen Protector angelegt. Die Ernüchterung folgt, als auf unser Nachfragen Tomek die Stirn runzelt und uns mitteilt, da hätten wir vor dem Ritt etwas sagen müssen. Dabei hatte ich im Forum erfahren, dass Reitern dieser Spring-Parcours mit Strandgalopp als Proberitt angeboten wurde. Meinen Schildkrötenpanzer (Protector) hätte ich mir also sparen können. Schade, einen kleinen Sprung hätten wir alle gern gewagt.



Wer den Cross Country Course absolvieren möchte, sollte dies vor dem Proberitt unbedingt gegenüber Tilman kundtun. Der Springparcour beinhaltet eine Vielzahl angelegter Hindernisse.

Nach dem Proberitt wird jeder Reiter befragt, ob er sein Pferd behalten möchte oder tauschen. Wir wollen unsere Pferde alle auf den Trail mitnehmen. Doch als mich Tomek direkt anspricht komme ich ins Grübeln. Barnes ist ein Safety-Horse, ich entscheide mich für ein schnelleres Pferd und so teilt mir Tomek einen Irish Tinker namens Cranny (1,60 m) zu. Ich muss zugeben, ich habe wegen des Tausches ein schlechtes Gewissen bekommen und plötzlich tut mir der kleine Barnes Leid, ein Trail wäre sicher für ihn eine kleine Abwechslung geworden.

Nach dem Proberitt, wir können unseren Augen kaum glauben, werden die Pferde mit einem Kärcher Hochdruckreinigungsgerät abgespritzt. Unsere Pferde nehmen es relativ gelassen, doch wir amüsieren uns köstlich und stellen uns diese Prozedur an unseren Pferden in Deutschland vor.



Trailvorbereitungen:

Tilman verteilt nach dem Proberitt die 4 Satteltaschen pro Reiter, 2 kleine (30x20x15 cm) vorn und 2 große (40x30x15 cm) hinten. Ich habe mir im Vorfeld 4 wasserdichte Packtaschen „High Peak“ (7 l) über Amazon bestellt. Diese füllen die Packtaschen nicht vollständig aus, es bleibt Platz für Trinkflasche und Regenjacke/-hose. Eine zusätzliche Anbringung einer Bananentasche wird nicht erlaubt.

Bereits in Deutschland habe ich die Packtaschen vorgepackt und in meiner Reisetasche verstaut. Dadurch fällt es mir jetzt auch nicht schwer, mich für die richtigen Sachen zum Mitnehmen zu entscheiden. Ich habe mich auf Regen in Irland eingestellt, wie das wohl so jeder Irlandreisende tut, und eigens für den Trail wasserdichte Wanderreitstiefel (Loesdau) angeschafft.

Wachsregenmäntel kann man auf der Farm ausleihen bzw. kaufen (Kauf ca. 70 €), Reithelme können ebenfalls ausgeliehen werden, es besteht Reitkappenpflicht. Wir erhalten unsere Wanderreitkarte mit der eingezeichneten Trailroute, die Voucher für B & B, Putzzeug, Hufkratzer, Halfter, eine kleine „Apotheke“ für Notfälle (Zinksalbe, Desinfektionsspray, Alkohol). Noch schnell ein paar Tipps von Tilman zum Streckenverlauf, schönen Strandabschnitten, Einkehrmöglichkeiten (unvollständig, lieber selbst die Augen aufmachen). Generell sollte man unterwegs jeden sich anbietenden Pub aufsuchen, denn man weiß nie, wann sich wieder eine solche Gelegenheit bieten wird. Wir nehmen die guten Ratschläge mit ins Gepäck, dazu noch eine gesunde Portion Menschenverstand.



Ein erster Blick auf die Karte



Weg zur Koppel

Nicola und Steffen - unsere auserwählten und erfahrenen Kartenleser, denn ich kann keine Karten lesen (keine Angst, dieses Thema steht nicht zur Diskussion) werfen einen ersten Blick auf die Karte. Unser Weg ist mit gelben Pfeilen markiert - „Macht die Augen auf“ (Na, aus welchem Film stammen diese Worte?
Vanilla Sky)

Beim genauen Studieren des Wegenetzes auf der Karte stellen beide fest, o weh, wir reiten auf vielen Straßen bzw. befestigten Wegen. Das haben wir uns etwas anders vorgestellt - Feld-Wald- und Wiesenwege wollen wir entlang galoppieren und auf asphaltierten Straßen galoppiert man nun mal nicht. Einige von uns sind sehr missgelaunt und die Freude auf den Trail scheint zu kippen. Wir sind ratlos, doch den Kopf stecken wir so schnell nicht in den Sand und werden versuchen andere Wege und Pfade zu finden, um auch mal eine schnellere Gangart einzuschalten.

Den Rest des Abends verbringen wir damit, unsere „sieben Sachen“ in den Satteltaschen zu verstauen. Ja das Wetter - ein wichtiges Thema schon vor Antritt der Reise, dabei ist es nur eine Frage der Kleidung, denn schlechtes Wetter gibt es bekanntlich nicht, nur unpassende Kleidung. Aufgrund der hervorragenden Wetterprognosen, beschließe ich einige Sachen, wie warme Unterwäsche, Softshelljacke und -hose, Pullover nicht einzupacken und verstau sie in meine zurückbleibende Reisetasche. Dann schreibe ich noch schnell meine Postkarten, die ich in Dublin gekauft habe, ein paar Randnotizen ins Tagebuch, knipse das Licht aus. Gute Nacht Rita.



Freitag, 25.05.2012 25°C

Start unseres 6-tägigen Wanderrittes auf eigene Faust. „Um Wasser für die Pferde müsst ihr euch keine Gedanken machen, das findet ihr überall auf eurer Wegstrecke“, so die letzten Worte Tilmans. Doch da hätte ich mal lieber meinen kleinen Falteimer ins Reisegepäck packen sollen. Auf die vielen befestigten Straßen sprechen wir ihn nicht an, da auch er daran nichts ändern kann. Auf meine Frage, wo denn das Moor wäre, erhalte ich die einfache Aussage, „das ist überall“.

Wir holen unsere Pferde von der Koppel und da ich mir ein anderes, schnelleres Pferd gewünscht habe, bin ich auf mein neues Pferdchen gespannt. Ein Proberitt ist jetzt nicht mehr möglich, wir beide müssen für die nächsten Tage gut miteinander auskommen.

Cranny ist schon ein ganzes Stück größer als Barnes und trägt die Nr. 6, hat eine hübsche Mähne und einen hübschen Schweif, Puschelfüße, schwarz-weiß gefleckt wie eine Kuh. Zwei hübsche dunkle Augen schauen mich fragend an, jetzt ich habe mich verliebt, das schlechte Gewissen um Barnes längst verflogen, ja so sind wir Frauen. 😊



Tinker sind etwas Besonderes. Die kräftigen Schecken mit den auffälligen Puschelfüßen gelten als besonders menschenbezogen, robust, sehr klug, lernbegierig, leichtfuttrig, haben einen ausgeglichenen Charakter, sind manchmal auch stur. Tinker sind ursprünglich die Pferde der so genannten „Traveller“ in Irland und Nordengland. Es waren vor allem Bauern, die von ihren Höfen vertrieben wurden und ihren Lebensunterhalt auf der Straße verdienen mussten. Viele arbeiten als Kesselflicker („Tinker“) und lebten fast ausschließlich in ihren Pferdewagen und Zelten.



Cranny (Trailerred) - Nr. 6



Barnes (Probepferd) - Nr. 66

Wir putzen und satteln unsere Pferde, die Packtaschen liegen bereit. Atila versammelt alle Reiter um sich und beginnt die spezielle Packtechnik zu erläutern. Erst werden die hinteren Packtaschen befestigt und schließlich die vorderen. Es ist nicht schwer, anfangs geht es noch stockend, jeder Handgriff passt, schließlich muss das Gepäck gut und fest sitzen, denn wir werden mit diesen Packtaschen auch galoppieren. Als ich zuhause meine 4 Packsäcke gewogen habe, bin ich auf 5-6 kg Gewicht gekommen, jetzt kommt noch die Wasserflasche dazu.

Geschafft! Alle Pferde stehen zum Trail bereit, gesattelt, gestriegelt und gepackt. Wir warten auf den LKW, der uns zum Trailstart bringen wird. Die Fahrt wird 50 Minuten dauern. Wir warten und warten und warten. Die Sonne brennt und wir schwitzen jetzt schon. Atila ist mit einer anderen Gruppe, die den Donegal-Süd gebucht hat und den Pferden zum Trailstart unterwegs, dieser beginnt in Ballyshannon.

Der LKW biegt um die Ecke - jetzt geht's los, jetzt geht's los. Die Pferde steigen völlig gelassen auf die Ladefläche, eines nach dem anderen, da mag wohl manch deutscher Pferdebesitzer neidisch zuschauen, wie verladefromm die Pferdchen der Horse-Holiday-Farm sind. Unsere Reisetaschen landen wir in die Seitenluke und werden zur letzten Station des Trails gefahren, von dort treten wir in einer Woche mit dem Bus den Rückweg über Ballyshannon nach Dublin an.

Mit dem Transporter werden wir hoch in den Norden gefahren. Ein Wanderweg nördlich des Barnesmore Gap über die Donegal Highlands zu dem kleinen Bergdorf Letterhillue wird unsere erste Tagesetappe sein. Wir folgen den gelben Pfeilen und kontrollieren die Route ab und an mit der Karte. Die Strecke wird mit 4 - 5 Stunden angegeben. Mit der Kenntnis, dass wir auf einigen befestigten Straßen reiten werden, nutzen wir jede Möglichkeit zu traben, der Wanderweg führt durch einen Wald, hier starten wir einen ersten Galopp mit Packtaschen. Nicht zu vergleichen mit den Galoppaden am Strand. Diese schöne naturbelassene Strecke endet schließlich beim nächsten abbiegenden gelben Pfeil auf eine geschotterte Landstraße.



Wir erreichen unser Ziel bei Mrs. Logue in den Bergen in einem lockeren 3-Stunden-Ritt, damit sind wir deutlich unter der Zeitvorgabe geblieben, auch der

Streckenverlauf- keine besondere Herausforderung für uns.

Dies karge Gegend bedeutet ein Leben in Einsamkeit, aber auch eine Oase der Stille und Ruhe, keine Menschenseele weit und breit, außer uns. An einer Scheune binden wir unsere Pferde fest, satteln ab und beginnen mit der „Raubtierfütterung“. Eine wunderschöne saftige Koppel befindet sich direkt am Haus. Fast wären wir am Haus vorbei geritten, die gelben Pfeile auf dem Asphalt gemalt, nicht wahrgenommen. Doch unsere Pferde kennen ihren Weg und die Futterstellen.

Die sehr nette alte Dame des Hauses hat für uns scones gebacken (so genannte irische Brötchen). Sie werden traditionell zum Nachmittagstee mit Butter und Marmelade gegessen. Der alte Küchenherd mit Torf befeuert, heizt den Raum mächtig ein. Mrs. Louge lebt allein in diesem abgeschiedenen Haus, die Einrichtung erzählt von einer einfachen Lebensweise.



Cranny und Carrabawn



Bergdorf Letterhillue - Koppel

Zum Abschluss des Tages wollen wir unbedingt noch einen Pub besuchen. Vielleicht werden wir diesmal mit Livemusik belohnt. Mrs. Logue kann es nicht glauben, dass wir noch einmal losziehen wollen, die meisten Gäste sind so müde und begeben sich früh in ihre Betten. Problem, der nächste Pub ist 3 Miles (ca. 5 km) entfernt, bei 6 Leuten wird es in einem Auto doch etwas eng. Ein Freund des Hauses erklärt sich bereit, unsere Gruppe in zwei Etappen hinzufahren. Das nenne ich Gastfreundschaft, wow. Ein Angebot, das wir nicht ausschlagen. Zurück werden wir laufen, was sind denn schon 5 km. Ich packe vorsorglich meine Stirnlampe ein, denn die Straße ist nicht beleuchtet.



Blick hinterm Tresen



Prost, ein wohlverdientes Guinness

Der Pub ist fast menschenleer, drei junge Frauen stehen am Tresen, als wir den Raum betreten wird es erst mal still. Steffen ist der einzige Mann im Raum, was sich im Laufe des Abends allerdings noch ändern wird. Die Theke ist eine Augenweite und als ich mit Rita die Guinness-Runde bestelle, bitte ich die freundliche Besitzerin um Erlaubnis, sie hinter der Theke fotografieren zu dürfen. Die Ausstattung des Raumes besteht aus Plüschsofas, einen Kamin, der gehört zur Standardausstattung eines jeden Pubs und die Uhren funktionieren auch hier nicht, das muss wohl eine alte Tradition des Landes sein. Langsam füllt sich der Raum, die Zahl der einströmenden Männer nimmt beträchtlich zu, doch alle versammeln sich irgendwie um die Theke. Wir sitzen brav auf dem Plüschsofa. Gegen 23 Uhr machen wir uns auf dem Heimweg, 5 km Fußmarsch stehen an. Nicola versucht sich im Trampeln und hat Glück, ein PKW hält an, wir finden alle Platz (6 +Fahrer, das passt), man muss nur organisiert stapeln!

Doch nach 1 km kommt eine Gabelung und wir müssen uns von der netten Mitfahrgelegenheit verabschieden. Es geht weiter straffen Schrittes, bergauf und bergab, dabei kommen wir so ins Schwitzen, dass wir unsere Jacken ausziehen. Meine Stirnlampe leistet einen guten Dienst, denn auf dieser stockfinsternen Landstraße vermutet wohl kein Autofahrer entgegenkommendes Fußvolk und mit meiner Lampe setze ich ein klares Zeichen, im wahrsten Sinne des Wortes.

Unsere Gruppe hat sich auseinander gezogen. Die Schnelleren eilen flotten Schrittes voraus, Rita und ich bilden den Mitteltrupp und die Jüngsten das Schlusslicht. Haha. Links und rechts der Straße treten funkelnde Augen aus der Dunkelheit hervor. Schafe, Pferde, Esel, was auch immer und hoch oben leuchtet der Vollmond am sternklaren Himmel. Gut warmgelaufen erreichen wir das Haus, die Tür ist offen und die Hausherrin schläft bereits.

***Ein neuer Tag ist eine tolle Gelegenheit,
alte Pfade zu verlassen und neue Abenteuer zu beginnen.***



3. Tag - Samstag, 26.05.2012 25-28°C

Unsere Pferde schauen uns ausgeruht und erwartungsvoll an. Cranny hat immer Hunger und steht als erster fütterungsbereit am Tor. Nach einem üppigen Breakfast geht's weiter. Müsli und Cornflakes, Eier und Speck. Das gibt Kraft für den ganzen Tag. Zuvor füllen wir noch das Gästebuch von Mrs. Logue. Hier finden wir interessante Geschichten über Pferd und Reiter, das schlechte Wetter in Irland und die hervorragende Betreuung durch die Hausherrin, die sichtlich stolz über so viel Lobpreisung ist. Antonia und Steffen finden die passenden Worte. Vor unserem Abritt stellen wir Mrs Logue noch vor einer schwierigen Aufgabe - ein Gruppenfoto mit so einem neumodischen Ding, wo man nicht mehr durchschauen muss und dann fehlt auch noch die Brille - einfach süß die alte Dame. Das Bild ist gelungen.



Über Straßen geht es hoch über die Blue Stack Mountains, einsam, majestätisch und wildromantisch. Es müssen unterwegs viele Gatter geöffnet und geschlossen werden. Meisterlich geöffnet durch unseren Vorreiter Steffen, Gentlemen und immer zuerst am Tor. Morastige Stellen sind mit Holzstegen abgedeckt, an anderen Stellen liegen Paletten und Plastikteile, die manche Pferde als Ungeheuer ansehen und sich wohl denken, da schiebe ich lieber mal den Kumpel vor und bleibe stehen, soll der sich doch beißen lassen, ich will nicht. Der Blick schweift weit in die Ferne. Unterwegs begegnen wir immer wieder Schafen mit ihren Lämmern, genießen die Ruhe und den Wind, der uns stets begleitet.

Während einer P-Pause stellen wir fest, dass Carrabawn am linken Hinterhuf eine Verletzung aufweist, es könnte Mauke sein. Was tun? Wir werden unser nächstes Ziel Glenties anreiten und dann weitersehen, eventuell Tilman kontaktieren.

Unsere Karawane zieht vorbei an blökenden Schafen, die damit die Stille unterbrechen, vorbei an Wiesen, Weiden, Feldern und Moore, wie sagte Tilman „...Moor, das ist überall“. Immer wieder suchen wir nach Wegen, um beim reinen Schrittreiten einfach mal für Abwechslung zu sorgen. Plötzlich passiert's, beim nächsten Schritt versinkt Carrabawn bis zum Bauch im Moor ein. Trixi schaut mich entsetzt an und ruft mir zu: „Und was nun?“ Keiner der anderen Reiter hat davon was mitbekommen, sie haben bereits eine Kehrtwende eingeschlagen und laufen den Feldweg zurück. Gelassen und ruhig rufe ich ihr zu: „Sitzen bleiben!!“ - das hatte ich im Buch „Moore, Meer und Stampfende Hufe“ von Jörg Bockow gelesen. Carrabawn verharrt für einige Sekunden in dieser misslichen Lage, um dann plötzlich mit einem gewaltigen Satz wieder festen Boden unter sich zu haben. Noch mal Glück gehabt.



Kurze Orientierung



Hoch oben, die Blue Stack Mountains

Die Sonne brennt erbarmungslos, wo ist Wasser? Wir reiten durch kleine Ortschaften, entlang einer Landstraße. Viele neu gebaute Einfamilienhäuser, kurz geschnittener und gepflegter Rasen. Doch ich vermisse die Farbenpracht, es fehlen Blumen wie Rosen, Begonien oder Geranien. Die Grundstücke erscheinen mir farblos und kahl. Habe gelesen, dass der Boden je weiter man nach Westen kommt, umso weniger fruchtbar ist dieser, Feldwirtschaft kaum möglich. Im rauen, unberührten Westen Irlands findet man daher überwiegend anspruchslose Schafe. Es gibt auch einige Gebäude, die verlassen sind. Trostlose Ruinen sind zurückgeblieben in dieser dünnen Besiedlung. Wir sehen Wasser, einen Bach, er fließt direkt an der Straße entlang, doch wir kommen nicht an das kühle Nass heran, entweder zu steiler Zugang oder ein Zaun versperrt den Weg. Hätte ich doch meinen kleinen 5 l Falteimer mitgenommen, dann könnte ich das Wasser jetzt schöpfen.

Noch ein Wort zum Wetter. Mit diesem Wetter-Hoch haben wir alle nicht gerechnet. Selbst die Iren sind ganz aus dem Häuschen und jeder, der uns begegnet, begrüßt uns mit „beautiful day“, „very nice day“, „it’s great“. Man spricht in Irland bei Temperaturen von über 22 Grad und Tagen voller Sonnenschein von einer „Hitzewelle“. Wir nehmen dieses Himmels Geschenk gern an und ich kann nur sagen, wenn Engel reiten.



Laut Trail-Beschreibung kommen wir an einem imposanten Wasserfall vorbei. Dieser entpuppt sich als Miniaturausführung von einem Wasserfall und niemand von uns hat diesen ernsthaft als imposant wahrgenommen, es sei denn, man übersetzt „imposant“ als niedlich. Schade, dass wir nicht näher an ihm vorbeireiten konnten. Plötzlich erblicken wir auf der rechten Seite einen Pub - „Glen Tavern“. Wir suchen nach einer Möglichkeit unsere Pferde sicher anzubinden.

Ein alter Mann mit Krückstock erscheint, in der Hand einen Eimer, er geht schweigend an uns vorbei schlurft in einen Schuppen, dreht einen Wasserhahn auf, wir hören das plätschernde Wasser, der alte Mann läuft wortlos an uns vorbei. Während der Eimer sich mit dem kostbaren Nass füllt, taucht der alte Mann mit seinem Stock ein zweites Mal auf, in der Hand wieder einen Eimer und auch diesmal wortlos. Ich gehe auf ihn zu, nehme ihm den Eimer ab und bedanke mich höflich. So kann man auch „Herzlich Willkommen“ zum Ausdruck bringen. Unsere Pferde stürzen sich auf die Eimer und es dauert eine Zeit, bis der Durst unserer 6 Pferde gestillt ist.



Jetzt ist es aber an der Zeit unseren Durst zu stillen, denn auch wir sind völlig ausgetrocknet. Wir finden im Hof ein nettes Plätzchen, Tisch, Bank und eine Hollywoodschaukel, unsere Pferde dösen zufrieden in der Mittagssonne. Dem Pub mit herrlicher Theke, Plüschmöbeln und eine Wanduhr, die natürlich falsch geht, ist ein kleiner Lebensmittelladen angeschlossen. Wir sind die einzigen Gäste und betrachten die interessanten Räumlichkeiten, kaufen Süßigkeiten, Orangemarmelade, Eis, Musik-CDs und lassen uns kühles Guinness zapfen. Dann setzen wir uns in die Sonne im Hof, nicht ohne immer wieder festzustellen, „ach, geht's uns gut“. Wir erfahren, dass eine Reitgruppe vor 2 Wochen völlig durchnässt und in langen Regenmänteln hier ihre Guinnesspause eingelegt haben. Bevor wir weiterreiten, bieten wir unseren Pferden nochmals Wasser an, es ist sehr heiß.



Wir reiten weiter auf der Landstraße, immer auf der Suche nach dem gelben Pfeil am Mast oder auf dem Asphalt gemalt. Das Örtchen Glenties unser Ziel. Das B & B „Dry Arch“ (trockener Bogen) von Barbara Bonner ist erreicht. Ihr Mann erwartet uns und fragt mich, ob ich müde sei. Geschafft vom Reiten bin ich nicht, aber frische Luft macht bekanntlich auch müde. Wir versorgen unsere Pferde wie gewohnt. Krafftutter steht in den B & B immer in Säcken bereit, einen Portionsbecher für jedes Pferd in den Eimer und dann alle gleichzeitig füttern, dann gibt's auch keinen Streit.



Die Bonners haben für ihr B & B „Dry Arch“ schon mehrfach Preise erhalten. Gewinner des Best „HAUS VON IRLAND AWARD 2006“ und Vize-Best Family Home of Ireland Award 2006, Outstanding Performance Award 2005 und Excellence Award Winner 2004.



Bevor wir ins Haus gehen, schauen wir uns den Huf von Carrabawn genauer an. Nicola opfert ihren Waschlappen, wir reinigen die Wunde mit Wasser, um das Ausmaß der Erkrankung festzustellen, desinfizieren und tragen die Zinksalbe vom Ersthilfepaket auf.

Barbara empfängt uns herzlich mit Tee, Kaffee und Gebäck. Die irische Gastfreundschaft begegnet uns auch hier in ihrer vollen Größe. Die Uhren gehen immer falsch, doch Perfektionismus und Timing oberste Priorität bei den Gastfamilien. Abendessen und Frühstückszeiten werden bei Ankunft immer gleich festgelegt.

Wir essen immer bei der Gastfamilie. Donegal ist dünn besiedelt, nicht überall und in der Nähe ein Pub erreichbar, Lebensmittelgeschäfte sind selten bzw. nur in größeren Städten vorhanden. Wir haben zum Frühstück reichhaltig gegessen und abends wird ein 3 Gänge-Menü serviert. Wer eine Zwischenmahlzeit benötigt, sollte sich vor dem Trail mit ausreichend Müsliriegeln versorgen. Den Apfel vom Frühstück haben wir für unsere Pferde mitgenommen.

Zum Abendessen serviert uns Barbara Suppe, Hähnchen, Gemüse, Kartoffelbrei und, obwohl wir alle schon „gestopft“ sind, präsentiert Barbara uns auch noch leckeren Kuchen - der passt aber noch rein. Obwohl Barbara wirklich gut gekocht hat, bleibt auf unseren Tellern viel übrig, wir haben alle ein schlechtes Gewissen. Im Fernseher läuft der Grand Prix Songcontest. Während wir uns mit den Gästebucheintragungen beschäftigen, läuft die Wertung, es gewinnt Schweden und Deutschland belegt Platz 8.



4. Tag - Pfingstsonntag, 27.05.2012 25 - 28 °C

Am nächsten Morgen, verzichten wir auf den üppigen Frühstücksspeck. Jeden Morgen Speck, Speck, Speck! Heute reicht es uns Mädels, doch Steffen mag's immer noch. Wir sitzen am Frühstückstisch bei köstlichem selbstgebackenen Brownbread, Toast und Orangenmarmelade, die Sonne mit ihrer energiegeladenen Kraft zaubert einen Regenbogen auf meinen Toast. Erster Gedanke - ein Zeichen, doch was will es mir sagen und während ich so vor mich hin grübele, ist Rita schon mit der Kamera zur Stelle.

Wir nehmen das Obst für unsere Pferde mit, Krafftutter haben sie schon erhalten. Was machen wir nun mit Carrabawn? Der Huf ist zwar gereinigt und desinfiziert, aber gut sieht das Ganze nicht aus. Steffen ruft Tilman an und erklärt ihm den Zustand des Pferdes. Ein Pferdetausch sei jedoch nicht notwendig, erklärt dieser. Wir sollen weiter reinigen und desinfizieren, Zinksalbe drauf und gut. Tja, er wird wohl wissen, was er tut, ist schließlich Pferdezüchter und kennt seine Pferde ganz genau. Vielleicht haben auch schon Gäste bei kleineren Verletzungen überreagiert und die Situation völlig falsch bewertet.



Mauke ist eine bakterielle Hautentzündung in der Fesselbeuge. Pferde mit langem Behang erkranken häufiger. Die Behandlung erfolgt durch Säuberung der erkrankten Stelle mit desinfizierender Lösung, um die Kruste aufzuweichen und Zinksalbe zur Beschleunigung der Heilung. Durch Bewegung soll eventuell angestaute Lymphe (Bein angeschwollen) abtransportiert werden.

Carrabawn begleitet uns weiter auf unseren Trail.

Barbara hat in einer Diskussion über die befestigten Straßen in Irland erzählt, dass sie selbst gesehen hat, wie Reitgäste auf asphaltierter Straße galoppiert seien. Darüber waren wir schon entsetzt und auch wenn wir gern etwas flotter reiten, bedarf es keiner Frage, dass wir so etwas nie tun werden, weder mit dem eigenen Pferd noch mit einem „Leihpferd“. Für das Reiten auf dem Asphalt gilt die Regel: niemals Galopp! Leichttraben ist erlaubt.

Unser Weg führt uns in Richtung Meer, wo zwei Übernachtungen geplant sind. Zu den Bonners kommen wir wieder zurück, d. h. wir reiten diese Strecke von heute 2 x und so entscheiden wir uns für eine Routenänderung, um so für etwas mehr Abwechslung zu sorgen. Wir verabschieden uns von Barbara und reiten unsere neu gewählte Strecke. Als wir 10 min. auf der Landstraße unterwegs sind, bremst plötzlich ein Auto neben uns. Wir staunen nicht schlecht als wir Barbara hinter dem Steuer erblicken, sie versucht uns zu erklären, dass wir doch falsch reiten würden. Es dauert eine Weile, bis wir Barbara plausible erklären können, warum wir nicht die falsche Richtung eingeschlagen haben, sondern eine gewollte Tourenänderung unsererseits



vorgenommen haben. Ist doch total süß von Barbara, fährt uns mit ihrem Auto nach, um uns auf den richtigen Weg hinzuweisen - typisch Irisch, immer hilfsbereit.

Wir reiten ein Stück der Landstraße entlang und biegen dann auf einen Weg ab, der uns durch einen „Zauberwald“ führen soll. Wald hört sich doch schön an, denn Straße haben wir jetzt genug gesehen. Jede noch so kleine Grasnarbe wird von uns sofort als Trab- und natürlich Galoppstrecke angesehen und die leben Pferd und Reiter mit Genuss aus. Der so genannte „Zauberwald“, wo hinter jedem Baum eine Fee oder eine Elfe zu warten scheint bzw. gefährliche Kobolde lauern sollen, entpuppt sich leider nicht als der ZAUBERWALD.

Das Umweltbewusstsein in Irland ist hier leider nicht weit entwickelt. Glaubt man an Schutz und Naturerlebnis in einer scheinbar unberührten Natur, so entdecken wir alte Autowracks oder wilde Müllkippen. Müll wurde und wird oft nur verbuddelt. Recycling steckt noch in den Kinderschuhen und ein Pfandflaschensystem ist unbekannt.



Wälder findet man in Irland kaum noch, diese wurden im 17. Jahrhundert größtenteils gerodet. Man kann jedoch noch kleiner „Wäldchen“ mit Eichen, Kiefern sowie Tannen und Lärchen finden.

Den „Wald“ haben wir hinter uns gelassen, es folgt eine abenteuerliche Strecke durch die Bergwelt mit sanften immergrünen Hügeln, Schafe links und rechts des Weges. Jedes Muttertier zieht ein Lämmchen, oft auch im Doppelpack, hinter sich her. Unsere Reitergruppe schiebt eine Gruppe Mutterschafe vor sich her. Mit panischen Sprüngen laufen sie vor uns davon, bleiben stehen und halten immer wieder Ausschau nach uns. Wohin nur entfliehen? Links und rechts Zäune, kein Entkommen und so schieben wir sie weiter vor uns her. Dann plötzlich kommt der Strategiewechsel, Angriff und im Sturmgalopp kommen sie frontal auf uns zu gelaufen, allen Mut zusammengenommen - und was soll ich sagen - sie haben es geschafft und ihre Verfolger mit einem „Frontalangriff“ abgeschüttelt. Das Ganze sah ziemlich lustig aus, denn der Weg ist nur ca. 2 m breit, wenig Platz für Pferde und Schafe.

Der Abstieg in Richtung Meer hält doch einige Hindernisse für uns bereit. Unser lieber Steffen ist gefordert, eine Menge Tore/Gatter müssen geöffnet und auch wieder geschlossen werden. Da heißt es Absteigen und Aufsteigen, lange Beine oder soll ich lieber sagen „lange Seiten“ sind gefragt. Steffen als Vorreiter und Mister Humphrey stoßen immer als erste auf das Hindernis.

Für deine unermüdliche akrobatische Leistung, lieber Steffen, danke ich dir sehr! Ich mit meinen kurzen Beinen wäre nicht so gern abgestiegen bzw. aufgestiegen und es sind einige Tore, die im Weg stehen. An anderen Stellen ist der Weg etwas morastig, Holzpaletten und Plastikmüll lassen nicht jede Pferdeschulter kalt, da heißt es die Mutigsten voran und den sichersten Weg ertasten. Unser Blick schweift in die Ferne, wo wir im glitzernden Sonnenlicht eine erste Meeresbrise des Atlantiks erschnuppeln können. Ein Windmühlenpark in der Ferne ist richtungsweisend, dahinter erstreckt sich die Weite des Atlantiks. Ein Weg mit breiter Grasnarbe lässt unsere Herzen höher schlagen - ein kleiner Galopp gefällig? Welche Frage und schon stürmen alle Pferde vorwärts als würden sie den nahenden Strand schon riechen. Vorfreude ist die schönste Freude.



Die Straße windet sich in mehreren Kurven und hinter jeder Biegung ein erneuter gigantischer Blick aufs Meer, vorgelagerte Inseln, Schären und bunte Häuser schmücken die Küstenstraße. Bei diesem Anblick entstehen einige wunderschöne Fotos.



Wir erreichen unser Ziel, das B & B von Mary und Thommy. Das Haus steht an einem Hang in dem kleinen Küstenstädtchen Portnoo, der Blick von der Terrasse auf Hafen und Strand - einfach gigantisch. Als wir am Hof ankommen, erblicken wir zunächst keine Menschenseele, wäre da nicht ein Holzbalken mit Eisenringen, wir müssen dreimal überlegen, ob wir den hier überhaupt richtig sind. Eine Koppel für unsere Pferde erblicken wir nicht. Wir binden unsere Pferde an, ich begeben mich auf die Suche nach der Gastfamilie und erblicke eine offene Tür, laute Musik dröhnt durchs Haus, die Klingel ist lauter und schon kommt mir Mary entgegen. Im schnellen irischen Dialekt erklärt sie mir, wo was hinkommt. Die Sattel kommen in einen Schuppen, Schlüssel ist unterm Stein und die Koppel befindet sich in ca. 500 m Entfernung direkt am Meer, dort gibt es auch das Wasser und das Krafftfutter für unsere Pferde und wenn wir am Supermarkt vorbeikämen, könnten wir uns auch gleich unsere Getränke mitbringen, so Mary. Unsere Pferde haben Durst und natürlich Hunger und unsere nächste Aufgabe ist die Koppel zu finden.

Ein steiler Weg führt vom Haus auf die Hauptstraße am Supermarkt vorbei (unsere Getränke warten hier). Die Koppel hat saftiges Gras und die Tonne mit dem Krafftutter nebst Eimern steht vorm Gatter. Wir füttern unsere Pferde, legen uns ins Gras (Achtung Zeckenalarm!) und schauen zufrieden in den blauen Himmel.



Es ist Pfingstsonntag, der kleine Supermarkt hat geöffnet und wir decken uns mit Getränken, Postkarten und Keksen für Tee time ein. Den Tee kochen wir uns auf unseren Zimmern selbst, setzen uns barfüßig auf die Terrasse mit herrlichem Ausblick. Es ist windstill und das Meer zeigt sich von seiner schönsten Seite. Die „Hitzewelle“ ergreift die Menschen und Glückshormone werden freigesetzt. Am Hafen springen die Iren ausgelassen wie Kinder mit lautem Geschrei von der Kaimauer ins Wasser, bunte Paddelboote gleiten durchs Wasser und wippen im Takt auf und ab. Wir schauen dem Treiben gelassen zu und werden mit einem grandiosen Sonnenuntergang belohnt, am Horizont leuchtet ein roter Feuerball, der langsam in den Fluten des Atlantiks versinkt.

Wir beschließen nach dem Abendessen zum Ortszentrum zu laufen, dort soll sich ein Pub befinden und noch immer ist Irland uns einen echten Folkloreabend mit Livemusik schuldig geblieben. Das Guinness schmeckt wie immer vorzüglich und wir schmecken den Mücken. Diese verdam..... Kriebelmücken, die Stiche merkt man erst nicht, doch später entwickeln sich große, juckende Beißstellen, bin noch nie so zerstoichen worden. Eigentlich trifft es doch immer Rita?



5. Tag - Pfingstmontag, 28.05.2012



22 °C

Der Morgen fängt für unsere Gastgeberin Mary etwas turbulent an. Unser Frühstück, wie immer für 8 Uhr bestellt, nachdem wir unsere Pferde gefüttert haben, fällt diesmal etwas ungewöhnlich aus. Eine dicke Qualmwolke bahnt sich ihren Weg durchs Haus, dann kommen kratzende Geräusche aus der Küche, die wir beim genauen Hinhören als Toastkratzen definieren. Durch die panische Mary landen diese angekohlten Toasts auf unserem Tisch. Den Tomaten ergeht es nicht besser. Mary, völlig konfus, entschuldigt sich und meint „That's not my day today“, die neuen Toasts werden besser und genießbarer, die Tomaten muss ich häuten.

Wir fühlen uns gut, die Sonne lacht uns ins Gesicht und wir sind Mary nicht böse, stattdessen bewegen wir unsere Lachmuskeln, dieses Frühstück bleibt uns noch lange in Erinnerung. Da wir 2 Tage hier am Meer verweilen, erwartet uns ja morgen noch ein Frühstück und ich bin mir sicher, dieses wird ihr besser gelingen. Heute ist unser Tag, der Tag der Strandgaloppaden, auf die wir uns schon soooo lange gefreut haben. Das Schrittgehen hat ein Ende, jetzt soll uns der Atlantikwind mal mächtig um die Ohren blasen und uns über den Strand tragen.

Wir holen unsere Pferde von der Koppel, putzen, satteln, bekanntes Ritual. Dann passiert, was nicht passieren sollte, Steffen zieht den Satteltgurt fest, als plötzlich ein Dorn abbricht. Na das war's dann wohl mit dem Strandritt, kein Ersatz, was nun? Wir rufen Tilman wegen dem Pferdetausch an und erwähnen den defekten Satteltgurt. Alles nicht so schlimm, meint er, das Meerwasser ist gut für den Huf und den fehlenden Dorn könne man mit einem Nylonstrick provisorisch vertüdeln, das hält für den Strandgalopp.

Am Nachmittag soll der Pferdetausch erfolgen, bis dahin steht einem Strandgalopp nichts im Wege. Mary eilt mit einem Nylonstrick herbei, das Provisorium ist schnell angebracht und es kann losgehen. Während wir davonziehen, erreichen zwei Reiterinnen aus den USA unsere Station nach ihrer Tagesetappe. Die Pferde kommen mit zu unseren Pferden auf die Koppel, sind ja aus einer Herde, da gibt es keine Probleme.



Wir suchen uns einen schönen Strandabschnitt aus, die uns bekannten gelben Pfeile weisen den Weg über einen Golfplatz. Ja, ihr habt richtig gehört, wir reiten ein Trampelpfad entlang, der mitten durch den Golfplatz führt, am Ende des Weges müssen wir ein Gatter öffnen und schon stehen wir an einen menschenleeren Strand. Es ist Ebbe und der Strand besonders breit. Die Pferde werden unruhig, wir nehmen etwas Druck raus und reiten zunächst am Rand durch tieferen Sand, wir schreiten wieder Sand, sich gut unterm unsere Pferde keiner weiteren Humphrey den stürmen unsere Platz und lassen, Zügel Steigbügeln, weggestreckt wie ein Jockey überholen uns Sandbrocken die Zähne Sonnenbrille



noch ist Schritt angesagt, ins seichte Wasser, dann dieser feste Sand fühlt Huf an, dass spüren ganz genau. Es bedarf Worte, Steffen gibt mit „Startschuss“ und schon Pferde vorwärts, viel Raum, einfach laufen lang. Ich stehe in den den Po nach hinten und schon fühle ich mich auf der Rennbahn. Wir gegenseitig, dicke wirbeln durch die Luft, knirschen, einzig die gibt mir etwas Schutz.

Wir lassen die Pferde laufen, bis sie vor Ermüdung langsamer werden und wieder im Schritt gehen. Jetzt bestaunen wir uns gegenseitig, Gesicht, T-Shirt, Hose, Stiefel - kein Fleck ist sauber geblieben.

Kurze Atempause, wieder Schritt durchs seichte Meereswasser, wir holen unsere Digicams aus den Bauchtaschen und halten diesen Moment der Glückseligkeit fest.

Rita prahlt mit ihrem sauber gebliebenen T-Shirt, unsere Pferde fangen an zu tänzeln, jeder versucht sein Pferd unter Kontrolle zu bringen, es ertönt von allen Seiten „Nein“, „Nein“, „Nein“, ich schaffe es gerade noch rechtzeitig meine Kamera wieder zu verstauen, als wie von einer Tarantel gestochen, alle Pferde wie auf Kommando nach vorne preschen und losgaloppieren, es gibt kein Halten, sie wollen einfach nur rennen, „das Ventil ist geöffnet, der Druck kann entweichen“. Nun ist Rita auch nicht mehr sauber, hahah.



Wir laufen wieder durchs seichte Wasser, die Pferde genießen diese Erholungsphase, blasen die Nüstern weit auf, plantschen durchs Wasser. Hier soll es noch einen wunderschönen weißen Strand geben, wir umrunden die Halbinsel, der Sand wird tiefer und tiefer, nein hier können wir nicht galoppieren. Ein Weg führt uns zu den Dünen, die sich als Grasdünenhügel entpuppen. Ein Meer von Grashügeln,

quer, plötzlich stehen freigrasenden Herde ihren Fohlen. Einige auf ihren langen sind erst ein paar Kein Zaun trennt uns sind plötzlich ein Teil schauen verdutzt und Gefahr, die sich uns zielstrebig und Leithengst. Er hat die aufgenommen, noch Situation



wir laufen kreuz und wir vor einer Pferde, Stuten mit stehen so wackelig Stelzenbeinen, die Stunden alt.

haben. Da stehen wir

sechs Wallachen und sind wie gelähmt. Er kommt mit wehender Mähne auf uns zu gerannt. Mensch, ist der hübsch, ein bunt gescheckter. Er bleibt stehen und checkt die Lage ab, Verteidigung, Kampf oder ziehen die freiwillig Leine? Wir treten langsam und ohne Hektik den Rückzug an, doch nicht ohne schnell ein paar Fotos zu schießen. Leider hat keiner den hübschen Hengst fotografiert, uns ist beim Anblick dieser Schönheit ein wenig die Spucke weggeblieben. Aber von der Herde können wir in einiger Entfernung ein paar Fotos mitnehmen.

von dieser Herde, wir von ihnen, wir dann erkennen wir die langsam, jedoch dominant nähert - der Witterung längst bevor wir die ganze wahrgenommen

nun mit unseren

Wir reiten wieder auf den grünen Hügeln rauf und runter, das macht richtig Spaß, das Meer immer zu meiner rechten Schulter. Ach, könnten wir doch noch ein paar Tage länger hier verweilen. Portnoo ist ein hübsches kleines Küstenstädtchen, mit herrlichen breiten und vor allem fast menschenleeren Strandabschnitten. Zurück über den Golfplatz nehme ich mir als Souvenir einen im Gras liegenden Golfball mit der Nr. 2 mit.

Der Strandausritt hat uns 5 sehr schöne Galoppaden beschert. 16 Uhr sind wir wieder zurück, reinigen Pferd und Sattel gründlich vom Sand und bringen diese auf die Koppel zurück. Jetzt heißt es warten bis Atila mit dem Pferdehänger und Ersatzpferd eintrifft. Pünktlich 17 Uhr erscheint das Auto, im Hänger steht ein geschecktes großes Pferd mit dem Namen Davis. Trixi, Steffen und ich marschieren mit Davis im Schlepptau, der erst einmal auf die Koppel kommt, holen Carrabawn - für ihn endet hier der Trail, aber er hat seine Sache gut gemacht, die Krankenstation ist jetzt die bessere Lösung für ihn.



Wir beschließen unser Abendessen um eine Stunde vorzulegen und nutzen die Zeit der Ebbe, um nochmals abends am Strand auszureiten. Wenn wir schon hier an diesen wunderschönen Strand sind, dann wollen wir auch galoppieren und unsere Pferde haben gezeigt, wir liegen da auf einer Linie, bevor wir morgen wieder im gemütlichen Schritt weiterziehen. Entlang der Ufer-Dünen-Promenade geht's im Trab rauf und runter.

Unsere große Reitergruppe erweckt Aufmerksamkeit und so schauen uns die letzten Badegäste des Tages mit großen Augen hinterher, in der Hoffnung Spektakuläres zu erhaschen. Nach ca. 2 km setzen wir zum spektakulären letzten Strandgalopp an, dabei bedarf es keiner großen Worte. Wir sammeln uns zunächst, damit keiner die Sanddüne den anderen Pferden hinterherjagen muss, und schon stürmen die Pferde mit wehenden Mähnen, ich mit wehender Bluse, davon. Eine schnelle Dreiergruppe aus Humphrey, Paddy und Davis an der Spitze, dahinter Cranny, Guinness und Traveller.



Es ist ein fantastisches Gefühl im Einklang mit dem Wind und Meeresrauschen über den Sandboden zu fliegen. Cranny schaufelt mit seinen großen breiten Tellerhufen tief in den Sand, wirft große Brocken hinter sich, letzte Kräfte werden mobilisiert und plötzlich rauscht Rita mit Traveller an mir vorbei, jauchst laut vor

Freude und mit einem kurzen Sprint hat sie sich an Humphrey für einige Sekunden nach vorn geschoben.

Die letzten Meter reißen wir die Arme hoch und kreischen wie eine Horde „wild gewordener Indianer“. Und da stehen sie wieder, die Paparazzo mit ihren Kameras, Spaziergänger finden unsere Reitergruppe als würdiges Urlaubsmotiv zum Mitnehmen.



Bevor wir unsere Pferde auf die Koppel stellen, bewaffnen wir uns mit einem Wasserschlauch, natürlich nicht ohne Mary vorher um Erlaubnis gefragt zu haben, und spritzen jedes Pferd einzeln ab, säubern unser Sattelzeug gründlich vom Sand. Danach entlassen wir unsere Pferde wieder auf die Koppel, gefüttert hatten wir sie schon, außerdem steht die Koppel im satten Grün.

Wir bleiben noch eine Weile stehen und schauen dem Treiben zu, während sich die einen genüsslich im Gras wälzen, ziehen andere die Tränke vor. Die beiden Pferde der Amerikanerinnen stehen auch auf der Koppel, es ist ein Bild der vollkommenen Zufriedenheit. Im Hintergrund verschwindet wieder die Sonne im Atlantik.

6. Tag - Dienstag, 29.05.2012



22 °C

Unser Weg führt uns heute wieder zurück zu Barbara, gleicher Weg. Aber irgendwo haben wir den gelben Pfeil aus den Augen verloren und reiten die Straße entlang mit wunderschönem Blick zu einer anderen Meeresbucht. Auf einem Plakat wird frischer Hummer angeboten. Unsere Kartenleser Nicola und Steffen orientieren sich nochmals anhand der Karte, falscher Weg, Kehrtwende und zurück, den gelben Pfeil suchend. Unsere Pferde verblüffen uns immer wieder mit ihren Orientierungssinn, Humphrey biegt genau in einen Seitenweg ein, den er auf unseren Hinweg schon im Blickfeld hatte, nun haben wir 1 Stunde durch den Umweg verloren oder doch vielleicht gewonnen. Das Wetter ist immer noch auf unserer Seite und so wird die Küstenlandschaft in farbenfrohes Licht gerückt.



Da wir den Weg bereits vor 2 Tagen geritten sind, zieht die Landschaft bedeutungsloser an uns vorbei. Den „Windmühlenweg“ haben wir in guter Erinnerung, das ist eine der wenigen Galoppstrecken. Unsere Pferde sind frisch dabei. Am Ende der Galoppstrecke begegnen wir einer 3er-Reitergruppe, ebenfalls von der Horse-Holiday-Farm, das erkennt man gleich an den Satteltaschen. Der erste Reiter geht zu Fuß, während die anderen hoch zu Ross sitzen. Wieso wissen wir nicht, vielleicht hat der Reiter zu lange auf seinen Sitzbeinhöckern gesessen. Schade, denn diese Strecke ist eine geniale Trab-Galoppstrecke, davon findet man auf dem Trail nicht allzu viele Möglichkeiten.

Wir biegen auf die Straße ab und das gewohnte Hufklappern auf Asphalt dringt in unser Gehör. Es folgt der Weg über das Hochmoor mit seinen vielen Gattern. Steffen, der Gute, steigt auf und ab und öffnet Türchen für Türchen. Manchmal bildet sich ein kleiner Stau, Paddy will nicht weitergehen, ist ein kleiner Angsthase in der 1. Reihe, dann steht Guinness ebenfalls stur daneben, dahinter reihen sich Traveller, Cranny und Davis ein. Es dauert ein paar Minuten bis das Knäul sich aufgelöst hat. Meist kommt Humphrey, liebevoll „Büffel“ genannt, von hinten und wälzt alles beiseite. Als wir bei den Bonners ankommen, ist es 15.30 Uhr. Die Strecke haben wir irgendwie schneller zurückgelegt. Auf der Koppel erblicke ich zwei Pferde, Rappen und beim Überprüfen des Zaumzeugs erblicke ich die Nr. 66, die kommt mir sehr bekannt vor. Das ist Barnes, mein Pferdchen vom Proberitt, so treffen wir uns also wieder. Zur Begrüßung gibt's paar Leckerlis extra.

Barbara begrüßt uns wieder herzlich, wir sind ja nun schon „alte Freunde“. Wir machen es uns auf der Terrasse bis zum Abendessen gemütlich. Cranny massiere ich Bepanthen-Salbe auf die Satteldruckstelle, die Zinksalbe haben wir bei Mary vergessen.

Sobald die Sonne verschwindet tauchen diese fürchterlichen Kriebelmücken auf, diese stürzen sich auf Mensch und Tier, der Biss nicht spürbar, aber die Auswirkungen umso mehr. Beim Abendessen kann ich mit dem Kratzen nicht aufhören, Nicola ergeht es nicht besser. Warum habe ich mir denn keinen Mückenschutz eingepackt? Habe ich bei all meinen Reiturlaube n nie gebraucht. Barbara versorgt uns mit einer Salbe, die den Juckreiz stillen soll. Eigentlich würden wir gern noch ein Pub aufsuchen, aber wie so oft, gibt es diesen nicht in Fußnähe und ein Taxi wollen wir auch nicht bestellen.

7. Tag - Mittwoch, 30.05.2012



15 °C

Den letzten und längsten Reittag (6 h) beginnen wir wie immer mit Pferde füttern, mein Cranny steht natürlich schon als erster zum Fressen an, er hat einfach immer nur Hunger und auf uns wartet ein Irish Breakfast. Vom Frühstückstisch nehme ich einen Apfel für Cranny mit. Als ich mein Pferd von der Koppel holen will, liegen einige genüsslich lang ausgestreckt im Gras. Aufstehen, daran denken sie nicht. Cranny richtet sich mit dem Kopf auf, ich lege ihm das Halfter um, plumps, da fällt er wieder um. Kein Bock, was ist los, ach ja, hab noch den Apfel in der Tasche, probieren wir's doch mal damit. Ich muss den Apfel schon direkt unter die Nase halten, jetzt kommt der Körper in Bewegung, langsam und immer noch langsam richtet sich Cranny auf.

Hm, lecker, schmeckt, geht doch. Schnell noch ein Abschlussfoto und schon ziehen wir mit Sack und Pack los.



Unser Weg führt uns entlang der Straße, wir halten uns links, wie das bei Linksverkehr gefordert wird, die Autos schießen an uns vorbei, die meisten allerdings bremsen beim



Anblick unseres "Reiter-Konvois" sofort ab und fahren rücksichtsvoll an uns vorbei. Auf einem Feldweg biegen wir schließlich ab und nehmen den Weg über's Hochmoor. Das Moor, unheimlich, mystisch, unberechenbar, nun fehlen nur noch der unheilvolle Nebel, das Heulen des Hundes von Baskerville und wir befänden uns in der Filmkulissen mit Sherlock Holmes. Im Buch "Stampfende Hufe, Meer und Moore....." habe ich von der abenteuerlichen Durchquerung der Moore gelesen, wie muss ich mich verhalten, sollte mein Pferd plötzlich bis zum Bauch im Moor versinken - Ruhe bewahren, sitzen bleiben und dem Pferd vertrauen. Mit einem gewaltigen Befreiungssatz wird es sich aus dieser Zwangslage selbst befreien. Doch bevor wir das Hochmoor erreichen, nutzen wir den Feldweg, um endlich wieder ein wenig zu traben und zu galoppieren.



Weg übers Moor

Der Weg übers Moor ist mit einzelnen Plastikmatten bestückt, sie sollen mehr Halt bei matschigem Untergrund bieten. Da das Wetter in den letzten Tagen heiß und trocken war, ist der Boden ziemlich ausgetrocknet, von den berühmten Moirlöchern, in denen unsere Pferde "verschwinden" können und uns dabei das Herz in die Hose rutscht, von dieser Erfahrung bleiben wir verschont. Die Pferde laufen gelassen über den wankenden Boden unter den Hufen. Links ein kleines Wäldchen, in das soeben ein Dachs entschwindet, rechts nur Moorlandschaft, eigentlich nicht besonders spektakulär.

Am Ende des Weges ein Hinweisschild an uns Reiter gerichtet, den Pferden eine 10-minütige Verschnaufpause, in Anbetracht des Schwierigkeitsgrades, zu verschaffen. Einige Meter weiter steht ein altes Sofa am Wegesrand, Verschnaufpause für die Reiter, deren Herz noch tiefer gerutscht ist? Wir ziehen ohne Pause weiter. Wieder müssen Gatter geöffnet und geschlossen werden, wir verweilen auf einer besonders grünen Wiese. Solche schönen Rastplätze findet man nicht überall, ich wäre gern noch etwas länger hier verweilt, doch wir müssen weiter.

Unser Weg führt wieder über Landstraßen. In einem Straßengraben entdecken wir ein Schafsskelett, weiter geht's durch unbewohnt wirkende Wohngebiete, auf der Hauptstraße wird es lebendiger, Autos und Menschen lassen den kleinen Ort jetzt bunter erscheinen. 24 lautstarke Hufe in bunten „Gewändern“ beschallen die Straße und ziehen alle Aufmerksamkeit auf sich. Wir verpassen einen gelben Pfeil bzw. so wie er angebracht war, konnten wir ihn nicht sehen und so überqueren wir mit unseren Pferden eine ziemlich dicht befahrene Straße mit sehr rasant vorbeisausenden Fahrzeugen. Auf der anderen Straßenseite angekommen, stellen wir schließlich fest, dass wir falsch sind. Also Kehrtwende und wieder über die Straße zurück. Wir finden den gelben Pfeil an einem Mast, der so zusammengefaltet ist und als Pfeil nicht erkennbar. Gut dass wir eine Karte zur Orientierung dabei haben. Unerschrocken, absolut taff und verkehrssicher auf ganzer Linie - das sind unsere Pferde, auf ihren Rücken tragen sie 6 stolze Reiter auf dem Zieleinlauf. Unsere Endstation wird das kleine Örtchen Frosses sein, B & B bei June und Terry Coyle.



Beim Eintreffen erkennen wir sofort, hier ist ein Profi am Werk. Es stehen gefüllte Wassereimer für jedes Pferd bereit. Terry begrüßt uns mit einem herzlichen „Hallo“ und reicht uns die Futtereimer mit Hafer. Er kommt mit einer Schubkarre angefahren und mit geübten Handgriffen packt er Sattel für Sattel auf die Karre, in einem kleinen Schuppen in 50 m Entfernung werden diese gestapelt. Ein letzter Fußmarsch (ca. 500 m) mit unseren Pferden zur Koppel. Für den Rückweg steht ein Kleintransporter bereit. Beim Blick ins Innere des Wagens müssen wir erst mal lauthals lachen, stehen da doch tatsächlich Plastikstühle drin. Diese „Innenausstattung“ ist recht ungewöhnlich, sicherlich nicht TÜV zertifiziert und kann auch keine „DIN-Norm“ vorweisen, wir nehmen diesen Service gerne an, außerdem drücken jetzt meine Stiefel. Die 500 m Rückfahrt überstehen wir auch mit scharfer Linkskurve sicher.



Wir packen die Satteltaschen aus, sie haben uns eine Woche lang gute Dienste geleistet, unsere Reisetaschen bzw. Rucksäcke stehen hier schon seit einer Woche, denn wir werden morgen von Atila abgeholt und direkt nach Ballyshannon gefahren, dort starten wir mit dem Bus wieder zurück nach Dublin. Es machte für uns keinen Sinn, nochmals zur Horse-Holiday-Farm zurückzufahren. Diesen Organisationsplan haben wir mit Tilman gleich am Ankunftstag beschlossen. Doch zuerst beziehen wir unsere Zimmer in diesem schmucken Haus.

Das gesamte Haus gleicht einem Museum, die uns bekannten Spiegel in ihrer Vielzahl, Uhren, die stets die falsche Zeit anzeigen, ein gemütlicher Kamin, in dem bei kühlen Tagen der Torf in den Flammen lodert, Familienfotos zu allen Anlässen auf jeder Kommode, blank geputztes Silbergeschirr, Bücherregale prall gefüllt mit Zeitgeschichte.

Teppichboden ziert das ganze Haus, Zimmer, Treppen und Flure, selbst das Badezimmer ist mit buntem Ornamentmuster ausgelegt. Die Zimmer tragen an den Wänden blau-gestreifte Blümchentapete, Kommoden aus dunklem Holz, gedrechselten Füßen, 3-teiligen Spiegel, alles etwas kitschig, aber es passt in dieses Haus und ich fühle mich zurückversetzt in ein anderes Zeitalter. Jedes Zimmer hat seinen ganz eigenen Stil. Das Haus ist mit so vielen interessanten Dingen vollgepackt, dass es für uns kein Halten mehr gibt, mit geschulte „Fotoaugen“ packen wir die gelebte Zeitgeschichte des Wohnzimmers in unsere Digicams.

Wir nehmen an den liebevoll gedeckten Tisch Platz, frische Blumen in der Vase, Platzteller mit historischen Pferdemotiven, Salz- und Pfefferstreuer aus Silber, das gute Essbesteck ebenfalls aus Silber. Dabei frage ich mich, wer putzt nur das ganze Silberzeug? Während June in der Küche wirbelt, wirbelt Terry im Wohnzimmer, tischt uns Rotwein auf, beantwortet alle unsere Fragen zu den vielen Bildern und Fotos - seine Familiengeschichte. Wir erfahren, dass sein Großvater deutsche Wurzeln und unter dem deutschen Kaiser gedient hat, stolz zeigt er uns ein Foto. Terry selbst war in der ganzen Welt unterwegs, Hochseefischer, Tunnelbauer und Pferdefreund. Eine Radierung an der Wand erweckt unsere Aufmerksamkeit, das alte Cloverhill House, früher ein Hotel in Familienbesitz, heute verkauft, eine Ruine im Zerfall „what a Pity“ wie June zu sagen pflegt. Eigentlich wollten wir an diesem letzten Abend ein letztes Mal einen Pub aufsuchen, doch wir bringen es nicht übers Herz zu gehen, Terry ist voll in seinem Element und wartet nur darauf, dass wir ihn Löcher in den Bauch fragen.

Aus den ausliegenden Gästebüchern, mit vielen interessanten Stories von Pferd und Reiter, untermalt mit Fotos, lesen wir Einträge aus Amerika, Australien und natürlich Deutschland. Antonia verewigt uns mit ihren künstlerischen Fähigkeiten, mit wenigen Strichen sind Schaf und Pferd gezeichnet. Wir genießen das hervorragende Essen von June, trinken ein letztes Glas Wein, bewundern das Gemälde mit der jungen Frau in Blau - die Urgroßmutter von Terry und begeben uns auf unsere Zimmer mit der schönen blaugestreiften Blümchentapete.



Ein letztes Foto



Verladen der Pferde



8. Tag - Donnerstag, 31.05.2012 14 °C

6.00 Uhr - der Wecker rasselt, die Taschen sind bereits gepackt

7.00 Uhr - Frühstück

8.00 Uhr - Pferde von der Koppel holen, diesmal ohne Fütterung, kein Putzen, kein Satteln

8.20 Uhr - wir sitzen im Pferdetransporter und nicht mehr im Sattel

9.00 Uhr - Ankunft Bushaltestelle in Ballyshannon

9.20 Uhr - wir sitzen im Bus in der letzten Reihe (großer Fehler)

Ein letztes Foto mit Pferd, wenige Schritte bis zur Straße, wo wir von Atila und dem Transporter abgeholt werden sollen. Pünktlich erscheint Atila, wir verladen unsere Pferde auf der Straße, ein Reisebus mit neugierigen Gesichtern hinter Scheiben blickend, zieht an uns vorbei. Ich gebe Cranny einen letzten Kuss und schon verschwindet er im dunklen Hänger. Wir wuchten unsere Reisetaschen wieder ins Seitenfach und schon sitzen wir im Pferdetransporter wie am ersten Tag, diesmal geht die Fahrt in umgekehrter Richtung.

Während der Fahrt löschern wir Atila und wollen alles über unsere Pferde wissen, wie alt sie sind und wie es Carrabawn mit seinem Huf geht.

Wir erreichen Ballyshannon pünktlich, kurze Verabschiedung von Atila, ein letzter Blick hoch in den Pferdetransporter, dann verschwindet er in der nächsten Kurve aus unseren Augen. Im Supermarkt decken wir uns noch mit Getränken für die Fahrt ein. Ballyshannon ist mit bunten Fähnchen geschmückt, an jeder Ecke steht ein Schild mit dem Hinweis zum Ticketverkauf für das Rory Gallagher Festival, welches jedes Jahr um diese Zeit stattfindet.

Bei Gleichgewichtsproblemen bzw. Reisekrankheit nicht in die letzte Reihe setzen! Während ich bei der Hinfahrt die Landschaft noch bewundern und fotografieren konnte, kann ich mich leider auf der Rückfahrt an nichts mehr erfreuen, mir wird plötzlich speiübel und es kommt noch schlimmer. Dem Fahrer muss ich ein fürchterliches und bemitleidenswertes Bild abgeben haben, er erhebt sich von seinem Fahrersitz und kommt auf mich zu, nimmt mich mit in die erste Reihe und tröstet mich damit, dass die Strecke bald besser wird, nebenbei kramt er in seiner Tasche und überreicht mir DIE Tüte bei Reisekrankheiten, die ich dankend annehme und nutze.

13 Uhr - Als ich kreidebleich, nassgeschwitzt und kreislaufgeschwächt aus dem Bus steige, stelle ich fest, dass meine Mitreiter auch nicht mehr an ihren alten Plätzen sitzen, sondern nach vorn aufgerückt sind. Trotz alledem - ich würde wieder mit dem Bus fahren, nur nicht in der letzten Reihe.

Unser Flieger wird um 16 Uhr starten, wir stöbern im Duty Free nach Mitbringsel. 4 Dosen Guinness und 2 hübsche Guinness-Gläser mit Aufdruck, Single Malt Irish Whiskey und Kugelschreiber wandern in meine Einkaufstüte. Ich hätte wohl noch einiges mehr gekauft, doch die Zeit verrinnt und schon sitzen wir im Flieger. Das Wetter in Frankfurt verhindert den planmäßigen Start, wir starten mit 1 Stunde Verspätung.

Das Abenteuer „Reiten auf eigene Faust“ in Irland findet hier seinen Abschluss.

Epilog:

Wo findet man heute noch die Möglichkeit auf eigene Faust mit einem „geliehenen“ Pferd einen Trail zu reiten? Wer stellt freiwillig seine selbst gezüchteten Pferde fremden Reitern zur Verfügung?

Das Reittempo ist langsam, Landschaft, Straßen und Besitztum lassen ein schnelles Reiten (außer am Strand) nicht zu, und trotzdem bin ich über diese Möglichkeit des Wanderreitens sehr glücklich. Verantwortung zu übernehmen, die unterschiedlichsten Situationen gemeinsam mit Partner Pferd zu meistern - das ist wirklich etwas ganz Besonders und eine Herausforderung für jeden Reiter.

Dazu ein traumhaftes Wetter in Irland vorzufinden, ist fast wie ein Lottogewinn. Immer wieder schaue ich mir unsere wirklich gelungenen Fotos an und bin aufs Neue begeistert.

Eines sollte man bei diesen Trails jedoch wissen, es wird viel Schritt auf befestigten Wegen geritten. Wer gerne schneller reiten möchte, sollte sich für die Sternritte „Reiten am Meer“ entscheiden, denn hier wird täglich am Strand im flotten Tempo galoppiert. Die Pferde sind absolut geländegängig und vor allem verkehrstauglich!



Planung der nächsten Trails: 2013 Island
2014 Indien

Natürlich wieder mit einem Reisebericht
von „Hottehüh“

Kurzbewertung des Trails:

(Punktebewertung  = Bestnote)

Pferde:

Erläuterung:



Irish Hunter, Irish Cobs (Tinker), Irish Draught

zuverlässig, nervenstark, verkehrssicher, gut vorwärtsgehend, lauffreudig,

Ausrüstung:

Erläuterung:



Sattel und Zaumzeug in gutem Zustand,
Satteltaschen z. T. erneuerungsbedürftig

Reittempo, allg.:

Erläuterung:



3 Hufeisen Reiterqualifikation

viel Schritt

Reittempo, Strand:

Erläuterung:



Strandgalopp sehr temporeich, gigantisch

Reitwege, allgemein:

Erläuterung:



viele asphaltierte und befestigte Wege,

Reitwege, Strand:

Erläuterung:



herrliche fast menschenleere Sandstrände,

Unterkunft:

Erläuterung:



hübsche, komfortable B & B, sehr nette Gastgeber

Verpflegung:

Erläuterung:



üppiges, deftiges Frühstück, abends 3-Gänge Menü (20 €)

Landschaft:

Erläuterung:



Strand, Hochmoor, karge Berge, Seen, Wald- und Feldwege, Straßen

Organisation:

Erläuterung



Transfers gut, perfektes Timing, Pferdetausch problemlos,
Wegstrecke gut markiert, kaum verritten, Unterkünfte gut ausgewählt
Einweisung etwas kurz,

Warum sind 3 Hufeisen notwendig, wenn Tempo langsam?

Auch wenn das Reittempo als langsam bezeichnet werden kann (mit Ausnahme der Strandgaloppaden), setzen sowohl die Horse-Holiday-Farm als auch Pferd und Reiter im Katalog die Qualifikation von 3 Hufeisen zur Teilnahme voraus. Eine Prüfung findet nicht statt, der Proberitt nicht zwingend erforderlich. Jeder Reiter trägt während des gesamten Trails „Reiten auf eigene Faust“ die volle Verantwortung für „sein“ Pferd! Hier ist eigenständiges Handeln und Wissen im Umgang mit Pferden erforderlich. Putzen und Satteln ohne Hilfe bzw. Kontrolle durch einen Guide. Selbstständiges und sicheres Anbringen der Packtaschen, Füttern und Tränken der Pferde an den einzelnen Stationen, Krankheiten vorbeugen, erkennen, und wenn möglich, behandeln. Außerdem reitet man auch im Straßenverkehr, hier muss jeder sein Pferd im Griff haben. Aber genau diese Anforderungen machen den Trail letztendlich zu etwas Besonderem.